

## Weinlese läuft: Frühe Ernte, wenig Saft

Wegen der Hitze leidet die Ausbeute der Weinbauern. Die Qualität stimmt aber.

Wien. Die Weinlese hat quer durchs ganze Land begonnen - so früh wie selten zuvor. Ein Grund dafür ist die extreme Trockenheit. Die wirkt sich auch auf die Erntemenge aus: Und die wird heuer unterdurchschnittlich.

Die Landwirtschaftskammer rechnet mit rund zwei Millionen Hektolitern - falls die extreme Hitze und Trockenheit noch andauert, könnte es sogar noch weniger werden, sagte Johannes Schmuckenschlager, Präsident des Österreichischen Weinbauverbands, am Dienstag bei einem Pressegespräch. Das sind rund 15 Prozent weniger als im Vorjahr. Der Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre lag bei 2,41 Millionen Hektolitern. Durch die Hitzeperioden des Sommers sind die Beeren kleiner als üblich, die Früchte sind weniger saftig. Spätfröste und Hagelschlag machten Teile der Ernte in manchen Regionen zunichte.

### Gut für Muskateller

Die Qualität des Weins stimmt aber. Laut Schmuckenschlager wird eine vielfältige Weinausbeute erwartet - von leicht bis gehaltvoll. Der in Österreich bedeutende Grüne Veltliner wird demnach heuer besonders kräftig ausfallen. Rotweine könnten besonders fruchtig, gehaltvoll und lange lagerfähig werden. Frühere Sorten wie Sauvignon Blanc oder Muskateller dürften sehr ausgeprägt im Aroma werden, das heurige Wetter komme diesen Sorten entgegen. Hier sei aber die rasche, kühle Verarbeitung dann besonders bedeutend.

Die Haupternte wird österreichweit spätestens kommende Woche starten. Auch das Einbringen und die Weiterverarbeitung der Trauben in der Hitze ist eine größere Herausforderung als bei den Temperaturen, die man bisher hierzulande gewohnt war. Begonnen wird die Weinlese daher oft schon in aller Früh, wie man es bisher eher aus heißen Weinländern wie Südafrika oder Italien kenne. (APA/red.)

# Weniger Alkohol ist auch eine Lösung

**Sucht.** 450.000 Österreicher sind alkoholkrank, bei noch viel mehr wird das Trinken zum Problem. Ein Wiener Projekt setzt bei der Behandlung nicht auf vollständige Abstinenz - mit Erfolg.

VON TERESA WIRTH

Wien. Es braucht nicht einmal Anlässe wie die derzeitige Weinlese, die Kirtage und die Heurigen, die wieder ausstecken: Alkohol zu trinken ist in Österreich ganz abgesehen von der Jahreszeit für die meisten Menschen Normalität.

Das hat auch negative Folgen: 15 Prozent der Österreicher trinken so viel, dass ihr Konsum als „problematisch“ eingestuft wird und mit einem deutlich höheren Gesundheitsrisiko einhergeht. Fünf Prozent, also rund 450.000 Menschen, in Österreich gelten als alkoholkrank.

Zwar geht der durchschnittliche Pro-Kopf-Konsum von Alkohol seit Jahren zurück und lag zuletzt bei rund 26 Gramm Alkohol pro Tag, dennoch ist der Rückgang langsamer als in vielen anderen Ländern. Österreich gilt weiterhin als Hochkonsumland für Alkohol. In einer WHO-Studie von Juni lag Österreich damit weltweit auf Platz sechs.

Als problematisch gilt der Konsum, wenn über einen längeren Zeitraum mehr als 60 Gramm Alkohol pro Tag bei Männern und 40 Gramm bei Frauen konsumiert wird. Zum Vergleich: Ein halber Liter Bier enthält 20 Gramm Alkohol. Auf 19 Prozent der Männer in Österreich

trifft dieses problematische Konsumverhalten zu, bei Frauen sind es elf Prozent.

### „Jeder Konsum negativ“

„Alkohol ist ein Zellgift. Jeder Konsum hat negative Konsequenzen“, sagt Ewald Lochner, Sucht- und Drogenkoordinator der Stadt Wien. Das reicht von direkt durch Alkohol hervorgerufene Erkrankungen wie Leberzirrhose oder Pankreatitis bis zu negativen Folgen auf die psychische Gesundheit. Dennoch fokussieren moderne Behandlungen nicht mehr ausschließlich darauf, bei den Betroffenen eine vollständige Abstinenz zu erreichen. Auch reduziertes und kontrolliertes Trinken kann Erfolg bringen. Das zeigt etwa das Wiener Projekt „Alkohol. Leben können“, dessen Bilanz Lochner nach zehn Jahren Laufzeit am Mittwoch präsentierte.

In diesem Zeitraum wurden 13.629 Patienten und Patientinnen versorgt, die im Schnitt 18 Monate in Behandlung blieben. Neben der gesundheitlichen Betreuung stehen auch soziale Maßnahmen im Fokus. So werden die Menschen dabei unterstützt, ihren Arbeitsplatz nicht zu verlieren oder einen solchen zu finden. Hilfreich sei da die ambulante Versorgung: „Im besten Fall kriegt es

von den Kollegen keiner mit“, sagt Lochner.

„Die Folgeschäden für die Wirtschaft und die Gesellschaft sind hoch“, sagte auch Martin Heimhlicher von der ÖGK, die sich die Kosten für das Projekt gemeinsam mit der Stadt Wien und der Pensionsversicherungsanstalt teilt. Etwa 10.000 Euro kostet ein Platz für die Behandlungsdauer, gemessen an den volkswirtschaftlichen Schäden sei das aber gut investiertes Geld, so Lochner. Aktuelle Zahlen, wie viel Geld die Alkoholsucht den Staat kostet, gibt es laut Siegfried Eisenberg vom Institut für Höhere Studien (IHS) nicht. Die letzte große IHS-Studie von 2013 errechnete rund 740 Millionen Euro an jährlichen volkswirtschaftlichen Kosten.

Das IHS evaluierte jedenfalls das Wiener Projekt und stieß auf zufriedenstellende Ergebnisse: 40 Prozent der Patientinnen berichteten bei Behandlungsende von einer Verbesserung der somatischen Gesundheit, bei 53 Prozent verbesserte sich das Konsumverhalten. Nur die Hälfte trinkt weniger. „Das ist ein guter Wert“, sagt Eisenberg, vor allem, weil diese Werte während der Pandemie erreicht wurden, einer Zeit, in der sich der problematische Konsum bei Betroffenen in der Regel verstärkte

habe. Regina Walter-Philipp, Ärztliche Leiterin bei der Suchthilfe Wien, bestätigt: „Abstinenzorientierte Programme sind meilenweit entfernt von diesen Werten.“ Nur rund 20 Prozent der Behandelten bleiben laut Studien länger als ein Jahr abstinente.

Zufrieden ist man in Wien auch, weil die IHS-Evaluierung zeigte, dass Patienten im Wiener Projekt während der Pandemie viel seltener die Behandlung abbrachen als Personen in stationären Programmen.

### Werbeverbot gefordert

„Alkohol. Leben können“ ist längst Teil des Wiener Regelbetriebs und wird weitergeführt. Derzeit wird eine App implementiert, die den Kontakt mit den behandelnden Einrichtungen erleichtern soll. Sie soll in Zukunft auch den Zugang zu anderen Zielgruppen erleichtern, insbesondere der Jugend. Zwar ist der Alkoholkonsum bei ihnen rückläufig, 45 Prozent der 16- bis 20-Jährigen trinken praktisch nichts, dennoch trinken sechs Prozent in problematischen Mengen. „Die, die konsumieren, trinken intensiver und eskalierender“, sagt Lochner, der sich für einen stärkeren Jugendschutz ausspricht. Und: „Die Bewerbung von Alkohol sollten wir unterlassen.“



Weinlese in Wien: Alkohol zu trinken hat in Österreich hingegen immer Saison. APA/Roland Schlager

## Junge Flüchtlinge berufsfähig machen: Wien vervierfacht College-Zahlen

**Allianz.** Die Arbeitslosigkeit steigt unter Jugendlichen besonders stark. Stadt Wien, Arbeiterkammer und Wirtschaftskammer wollen mit Projekten entgegensteuern.

Wien. Die Arbeitslosigkeit steigt. Im August ist sie in der Bundeshauptstadt um 7,7 Prozent (verglichen mit dem vorigen August) auf 149.294 gestiegen. „Damit liegt Wien unter dem Österreich-Durchschnitt“, hielt Wirtschafts- und Finanzstadtrat Peter Hanke (SPÖ) am Dienstag fest - unterstützt von Arbeiterkammer-Präsidentin Renate Anderl (SPÖ) und Walter Ruck (ÖVP), Präsident der Wirtschaftskammer Wien.

Besondere Sorgen bereitet Hanke, dass Jugendliche und junge Menschen bis zu 24 Jahren von der steigenden Arbeitslosigkeit am stärksten betroffen sind. Konkret stieg die Arbeitslosigkeit in dieser Gruppe um 8,4 Prozent. Deshalb hatte der Wirtschaftsstadtrat mit Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer Wien und dem AMS über Gegenmaßnahmen beraten, die am Dienstag präsentiert wurden:

In wenigen Tagen startet für Jugendliche mit Asylstatus, die unter 25 Jahre alt sind, das Jugendcollege von

AMS Wien und Stadt Wien. Hier wurden die Plätze von ursprünglich 900 auf 4000 aufgestockt. Dieses College ist schulähnlich aufgebaut und soll junge Flüchtlinge „intensiv auf eine Berufsausbildung oder Beschäftigung vorbereiten“, wie erklärt wurde.

Das Projekt „Öko-Booster“ wird bis 2027 verlängert. Hier werden rund hundert junge Wiener (18- bis 24-Jährige), die maximal einen Pflichtschulabschluss besitzen, zu Klima-Fachkräften in den Bereichen Elektrotechnik, Installations- und Gebäudetechnik ausgebildet. Hier arbeiten Arbeiterkammer Wien, das AMS Wien und der Waff (Wiener ArbeitnehmerInnen Fonds) mit Wiener Leitbetrieben zusammen.

Mit Jänner startet die „Jugendstiftung Wien“ für 18- bis 25-Jährige. Gegründet wurde die Stiftung vom Waff, gemeinsam mit dem AMS Wien und den Sozialpartnern. Das Ziel: Bis Ende 2028 soll tausend jungen Menschen in Wien (auch im Anschluss an

das Jugendcollege) eine Aus- und Weiterbildung ermöglicht werden, um dringend benötigte Fachkräfte auszubilden. Verlängert wird auch die Unterstützung der Stadt für Betriebe, die erstmals Lehrlinge ausbilden. Gleichzeitig wird auch die Klimaprämie für jene Lehrausbildungsbetriebe verlängert, die junge Menschen für klimarelevante Berufe ausbilden.

Gleichzeitig formulierten Hanke, AK-Präsidentin Renate Anderl und Walter Ruck, Präsident der Wirtschaftskammer Wien, ihre Forderungen an die nächste Bundesregierung. Beispielsweise die Rücknahme der Kürzungen beim AMS-Budget für 2025 und auch eine AMS-Budgeterhöhung. Anderl wiederum forderte „umfassende integrationspolitische Maßnahmen seitens des Bundes“, nachdem die Zahl arbeitsloser junger Flüchtlinge mit Asylstatus sowie subsidiär Schutzberechtigte innerhalb eines Jahres um 1092 auf 8858 Personen in Wien zugenommen hat.

**Tchibo heute als Teilbeilage in „Die Presse“ und auf tchibo.at**